

Im Münchner Umland bliebe so etwas auch für viele Doppelverdiener ein Traum. Die Naturnähe und die bezahlbaren Hauspreise waren jedoch nicht die einzigen Gründe für die Familie Rojahn, von der Großstadt ins Fichtelgebirge zurückzukehren.

Rückkehrer und Zuzügler

Begegnung mit der
alten neuen Heimat

von Herbert Scharf





Immer mehr Menschen zieht es nach Jahren in der Ferne in die alte Heimat ins Fichtelgebirge zurück, während andere die Region als neuen Lebensmittelpunkt für sich entdecken. Dieser Trend wird seit einigen Jahren in mehreren Einwohnermeldeämtern des Landkreises Wunsiedel registriert. In manchen Kommunen ist bereits eine Trendwende von mehr Zu- als Wegzügen festzustellen.

Verstärkt haben junge Familien, aber auch ältere Menschen hohe Mieten oder Immobilienpreise sowie die Hektik in den Ballungszentren satt. Sie ziehen ins Fichtelgebirge, wo sich eine intakte Natur mit günstigen Mieten bzw. preiswerten Immobilien vereint. Sie schätzen auch die Bedingungen für Kinderbetreuung, Schulbildung, Freizeitgestaltung bzw. das selbstbestimmte Leben im Alter. Im Folgenden zwei einmalige Geschichten, die zugleich für eine beispielhafte Entwicklung stehen.

Von Stuttgart nach Marktredwitz

2010, nach 30 Jahren in Schwaben kehren Ingrid und Norbert Stelter in die Heimat, das Fichtelgebirge, zurück. Aus dem Schwabenland in der Nähe der Metropole Stuttgart ins beschauliche Marktredwitz, und die beiden haben noch keinen Tag ihren Entschluss bereut.

Ein Rückblick: Das Ehepaar, inzwischen sind beide im Ruhestand, wuchs in Marktredwitz auf. Nach dem Abitur, 1970, fährt Norbert Stelter zum Studium nach Erlangen. Die Frau verdient das Geld als kaufmännische Angestellte. Im gleichen Jahr heiraten die beiden in der Marktredwitzer Pfarrkirche Sankt Bartholomäus. Auch während des Studiums engagiert sich Norbert Stelter beim Marktredwitzer Motorsportclub, richtet die legendäre Winterrallye mit aus. Vorher saß er mitunter auf dem Beifahrersitz bei verschiedenen Rallyes.

Eigentlich wollten die beiden in der Heimat bleiben. Aber gerade als aus dem Studenten ein Diplomingenieur der Elektrotechnik wurde, nach einem Abschluss mit Auszeichnung, sieht es hier schlecht aus auf dem Arbeitsmarkt. Die Ölkrise im Jahr 1975 hatte die ganze Wirtschaft

ins Stocken gebracht. Statt Öl war Sand im Getriebe und kaum ein Betrieb stellte Personal ein.

Es war eine Anzeige in der Zeitschrift „Auto, Motor und Sport“, auf die ihn ein Freund aus dem Motorsportclub aufmerksam machte. „Das riecht nach Porsche“, vermutete der völlig zu Recht. Der schwäbische Hersteller legendärer Sportwagen suchte einen Elektroingenieur.

Das Profil passte. Im Februar 1976 begann Norbert Stelter seine Arbeit in der Entwicklungsabteilung des Sportwagenherstellers in Weissach. Seine Frau begann kurz darauf in der gleichen Firma im Einkauf. Die beiden machten Karriere bei dem Sportwagenbauer. Nach kurzem Gastspiel in Pforzheim griffen sie zu, als ein Reihenhaus in Weissach zum Verkauf stand.

Nach drei Jahrzehnten, die Altersteilzeit war ausgelaufen, stellte sich für das Ehepaar die Frage, was nun? Verbleiben in der neuen Heimat, wo man sich inzwischen bestens eingelebt und viele, auch heute noch gepflegte Freundschaften geschlossen hat? Wieder zurück in die alte Heimat, zu der die Verbindung nie ganz abgerissen ist?

Es waren Wochen des Grübelns, des Abwägens und vieler Gespräche. Bis die Frau eines Tages bemerkte, dass sich der Mann eingehend mit Immobilienangeboten befasste. Als dann auch noch ein schönes Einfamilienhäuschen in einer schönen Wohngegend in Stadtnähe gefunden wurde, war die Entscheidung getroffen.

Der Verkauf des Reihenhauses in Weissach und der Kauf des Hauses in Marktredwitz waren nur noch Formsache. 2011 folgte der Umzug in die neue alte Heimat ins Fichtelgebirge. Schnell hatte

sich das Ehepaar wieder eingerichtet und eingewöhnt im Fichtelgebirge, alte Freundschaften aufgefrischt, neue geschlossen. Als begeisterte Fahrradfahrer und Spaziergänger wissen sie die Vorzüge der Rad- und Wanderwege zu schätzen.

Auch die Vorzüge der Einkaufsstadt Marktredwitz bemerken die beiden, die beruflich und privat in der Welt viel herumgekommen sind. „Wir finden fast alles für den täglichen Gebrauch vor Ort,“ sagen sie und vermissen auch große und unübersichtliche Geschäfte in und um Stuttgart nicht. Sie kaufen ohnehin lieber in kleineren Boutiquen ein. Das war schon zu Stuttgarter Zeiten so. Da wurde man mit Schuhen eher in Marktredwitz oder mit Bekleidung in Fachgeschäften mit persönlichem Service oder im örtlichen Kaufhaus fündig.

Inzwischen fragt sich das Ehepaar, ob es wirklich 30 Jahre weg war. Längst sind sie im Fichtelgebirge wieder daheim und fühlen sich in einer überschaubaren Stadt wie Marktredwitz sehr wohl.

Nicht einmal am Wetter, dem angeblich rauen Mittelgebirgsklima, haben die beiden etwas auszusetzen. Und was das kulturelle Angebot angeht, da sind dem Ehepaar die beiden Konzerte in der Glasschleif, darunter der „Messias“ unvergessen. Die Luisenburg-Festspiele auf Deutschlands größter Naturbühne sind ein Muss.

Und in absolut erreichbarer Nähe, im Rosenthal-Theater in Selb, der Freiheitshalle in Hof oder in Bayreuth oder Weiden werde in einer Entfernung von 50 Kilometern reichlich gutes Kulturprogramm angeboten. In einer Entfernung, die manchmal in kürzerer Zeit zu bewältigen sei als eine Fahrt durch die verstopften Straßen Stuttgarts oder Münchens. Ob es auch etwas gibt, das Ingrid und Norbert Stelter im Fichtelgebirge stört? Die beiden überlegen nicht lange: „Wir verstehen einfach nicht, warum viele Einheimische hier nur das Negative in der Region sehen und weniger die vielen Vorteile,“ sagen sie.

Aus München nach Bad Alexandersbad

Aber auch Menschen, die mitten im Berufsleben stehen, schätzen zunehmend die Vorzüge des Lebens im Fichtelgebirge. Für das Ehepaar Ralf und Stefanie Rojahn waren es ähnliche Gründe, die sie zurück in die Heimat führten.

Wie viele Junglehrer, so erhielt auch Stefanie Rojahn ihre erste Stelle im kinderreichen Oberbayern. Ralf Rojahn folgte ihr nach Beendigung seines Studiums der Elektrotechnik, Elektronik und Informationstechnologie nach München. Der Mann bekam einen Job als Elektroingenieur, die Frau unterrichtete an der Grundschule in Hallbergmoos. Leben und Arbeiten in der Schwarmstadt München – ein Traum? Die

Wohnung, 75 qm in einem Vorort vor München, kostete stattliche 900 Euro.

Auch wenn es nur 40 Kilometer zur Arbeitsstelle waren, 45 Minuten war der Mann immer unterwegs. Der Rekord mit Stau lag bei drei Stunden, erzählt er. Vergeudete Lebenszeit, die man besser nutzen könnte. Auch beim Ausgehen und Einkaufen sei alles sehr überlaufen.

Beiden war bald klar, dass sie langfristig nicht im Großraum München bleiben wollten. Die Gründe: „Wir wollten Raum zum Leben, wir wollten unsere Kinder nicht in einer Zwei-Zimmer-Wohnung in einem Häusermeer aufwachsen lassen, sondern in einer natürlichen Umgebung. Ein Haus mit Grundstück nach unseren Vorstellungen hätten wir uns im Großraum München nie leisten können. Und – wir wollten eine echte Wahlfreiheit in der Art der Kinderbetreuung!“ Warum also dauerhaft im „gehetzten München“ mit einer schlechteren Lebensqualität leben und auf die guten Rahmenbedingungen für junge Familien im Fichtelgebirge verzichten?

Während die Frau sich nach Weiden versetzen ließ, suchte der Mann nach neuen beruflichen Perspektiven. Und das Eigenheim war auch bald gefunden. Zu einem Preis, für den sie in München gerade mal eine Drei-Zimmer-Wohnung bekommen hätten, erstanden sie ihr Traumhaus in Bad Alexandersbad.

Schon die erste Bewerbung des Elektroingenieurs bei seiner hiesigen Wunschfirma hatte Erfolg, und das zu keinem schlechteren Gehalt als in München. „In München gibt es ohne Zweifel eine größere Anzahl an beruflichen Möglichkeiten – sie sind jedoch nicht grundsätzlich besser!“, stellt Ralf Rojahn fest. „Gut qualifizierte Leute haben auch im Fichtelgebirge gute berufliche Chancen. Nach den alten Monostrukturen Porzellan und Textil bildet heute ein dichtes Netz an hochinnovativen Unternehmen – teils Weltmarktführer – u.a. in den Bereichen Green-Tech, Neue Materialien, Automotive und Logistik zusammen mit dem Handwerk das Rückgrat der Wirtschaft. Auch der Tourismus hat sich zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor entwickelt. Somit stehen Stellen in einem breiten Branchenmix zur Verfügung.“ Der 2014 geborene Nachwuchs sollte im Bad Alexandersbader Kindergarten bestens aufgehoben sein, die Großeltern wohnen nicht weit entfernt. Leicht hat das Ehepaar wieder Anschluss gefunden.

Und was vermissen die beiden aus dem früheren Wohnort bei München? „Da fällt uns wirklich nichts ein,“ ist die einhellige Antwort.





Ingrid und Norbert Stelter kamen als Ruheständler von Stuttgart nach Marktredwitz und leben gerne wieder im Fichtelgebirge.